

## Buchbesprechung/Book review

**Andreas Mielck. Soziale Ungleichheit und Gesundheit:** empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten. Bern: H. Huber, 2000. 489 S., ISBN 3-456-83454-3: sFr. 44.80; DM 49.80.

Es gibt in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften eine lange Forschungstradition, die sich der Frage nach dem Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und der Ungleichheit in Gesundheit und Krankheit widmet. Nachdem es bis vor einigen Jahren um diese Forschungsrichtung etwas stiller geworden war, erlebt sie nun einen merklichen Aufschwung, der sich leicht an der Qualität und Anzahl einschlägiger (Buch-)Veröffentlichungen ablesen lässt<sup>1,2</sup>. Die neue gesundheitswissenschaftliche Ungleichheitsforschung erscheint wissenschaftlich noch fundierter, theoretisch und methodisch strenger zu sein als ihre früheren Ansätze.

Mit seinem Buch über *Soziale Ungleichheit und Krankheit* hat Andreas Mielck, als einer der in den vergangenen Jahren wichtigsten Vertreter dieser Forschungsrichtung, nach eigenen Angaben den Versuch unternommen, „einen umfassenden und allgemein verständlichen Überblick“ über den Forschungs- und Diskussionsstand in diesem Gebiet vorzulegen. Er konzentriert sich dabei im Wesentlichen zwar auf die deutschsprachige Literatur, in wichtigen Bereichen greift er jedoch zusätzlich auf Ergebnisse internationaler Studien zurück. Das Buch ist, wie im Untertitel beschrieben, durch drei Hauptperspektiven gegliedert. Zu Beginn wird in *Kapitel I* zunächst anhand theoretischer und methodischer Überlegungen dargestellt, wie soziale Ungleichheit in Deutschland definiert und empirisch gefasst werden kann. Dieser Teil beschreibt nicht nur verschiedene inhaltliche Ansätze der Sozialstrukturanalyse, sondern behandelt auch sehr differenziert die relevanten Indikatoren und ihre Operationalisierung und vermittelt auf der Grundlage zahlreicher empirischer Ergebnisse einen Eindruck vom Ausmass der sozialen Ungleichheit. *Kapitel II* stellt den Bezug der sozialen zur gesundheitlichen

Ungleichheit her. Nach einer Einführung in wichtige Datenquellen (u. a. Mikrozensus, Sozio-ökonomisches Panel, DHP- und Nationale Gesundheitsveys) werden zuerst Befunde zum Einfluss sozialer Ungleichheit auf die Mortalität dargestellt. Breiten Raum nimmt die darauf folgende Übersicht über den Kenntnisstand zum Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Morbidität ein. Dieser Kenntnisstand wird für verschiedene Sozialindikatoren (Schulbildung, Berufsstatus, Einkommen, Schichtzugehörigkeit) und Krankheitsgruppen (u. a. kardiovaskuläre und psychische Erkrankungen, HIV-Infektion, Krankheiten im Kindesalter) im Detail nachgezeichnet. Im umfangreichsten Kapitel des Buches, dem *Kapitel III*, greift der Autor die relevanten Ansätze zur Erklärung der gesundheitlichen Ungleichheit auf, diskutiert diese aus inhaltlicher Sicht und stellt ein eigenes, sehr umfassendes Erklärungsmodell vor. In diesem Teil werden weitere empirische Befunde aus zahlreichen Studien referiert und im Kontext der beschriebenen Erklärungsansätze analysiert, bedeutsame Einzel-faktoren beleuchtet (u. a. lebensverändernde Ereignisse, soziale Unterstützung, Kohärenz-sinn) und nicht zuletzt auch die noch existierenden Forschungsdefizite herausgearbeitet. Das *Kapitel IV* widmet sich praktischen Möglichkeiten zur Verringerung der gesundheitlichen Ungleichheit und schliesst dabei nicht nur die in Deutschland vorhandenen Ansätze ein, sondern stellt diese in einen Zusammenhang mit der in anderen europäischen Ländern geführten Diskussion. Eine zusammenfassende Darstellung und ein Ausblick auf prioritäre gesundheitspolitische Aufgabenstellungen werden im abschliessenden *Kapitel V* gegeben. Eine besonders nützliche Arbeitshilfe für Leser, die an speziellen Einzelfragen interessiert sind, stellt das im Anhang enthaltene Verzeichnis von in Deutschland (Ost und West) zwischen 1953 und 1999 durchgeführten Studien dar. Es besteht kein Zweifel daran, dass der Autor dem eingangs erwähnten Anspruch, einen umfassenden Überblick über das Thema zu geben, in vollem Umfang gerecht geworden ist. Obwohl sich das Buch auf deutsche Studien konzentriert, gibt es einen in dieser Breite und Vielschichtigkeit auch im inter-

nationalen Vergleich einzigartigen Gesamtüberblick über das Thema. Der Autor hat es verstanden, die Fülle des einbezogenen Materials in plausibler Weise zu gliedern, Argumentationsstränge nachvollziehbar zu entwickeln und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen sorgfältig und selbstkritisch abzuwägen. Das Buch eignet sich sowohl zur Gesamt-Lektüre als auch als Nachschlagewerk für Leser, die sich über Einzelthemen informieren möchten. In allen Fällen kann der Leser qualifizierte und aktuelle Informationen erwarten. Das Buch ist flüssig und verständlich geschrieben und richtet sich damit sowohl an Wissenschaftler, die auf diesem Gebiet arbeiten, als auch an interessierte Fachleute, z. B. aus den Bereichen des Gesundheitsmanagements oder der Gesundheits- und Sozialpolitik. Vor diesem Hintergrund scheint die wichtigste Kritik an diesem Buch zu sein, dass es nicht in englischer Sprache geschrieben und deshalb nur einem begrenzten Leserkreis zugänglich ist. Die dargestellten empirischen Ergebnisse und Erklärungsansätze hätten zweifellos auch Interesse ausserhalb des deutschen Sprachraums gefunden. Vermutlich bedingt durch den Leitgedanken einer möglichst verständlichen Textformulierung sind an verschiedenen Stellen kleinere Ungenauigkeiten zu verzeichnen. So werden spezielle statistische Masszahlen (z. B. Odds Ratio) vergleichsweise spät im Text definiert oder es ist in einigen Tabellen und Abbildungen nicht immer gut nachvollziehbar, was genau gezeigt wird. Dies sind aber geringfügige Mängel, die den sehr positiven Gesamteindruck, den das Buch hinterlässt, nicht wesentlich schmälern. Es gehört zu den Standardwerken zum Thema soziale Ungleichheit und Gesundheit.

Thomas Kohlmann, Lübeck

## Literaturverzeichnis

- 1 *Berkman LF, Kawachi I*, eds. Social epidemiology. Oxford: Oxford University Press, 2000.
- 2 *Marmot M, Wilkinson RG*, eds. Social determinants of health. Oxford: Oxford University Press, 1999.

---

**Buchbesprechung/Book review**

*Badura Bernhard, Ritter Wolfgang, Scherf Michael. Betriebliches Gesundheitsmanagement.* Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, 2000.

*Gröben Ferdinand, Bös Klaus. Praxis betrieblicher Gesundheitsförderung.* Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, 2000.

*Lenhardt Uwe. Betriebliche Gesundheitsförderung durch Krankenkassen.* Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, 2000.

Die drei interessanten Werke aus der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf bilden eine Einheit. Sie richten sich hauptsächlich an Akteure der betrieblichen Gesundheitsförderung und bieten einen hervorragenden Überblick über den Stand dieser tragenden Säule der Gesundheitsförderung in Deutschland.

**Badura et al.** schaffen es, den aktuellen Wissens- und Erfahrungsstand in der betrieblichen Gesundheitsförderung kurz und prägnant zusammenzufassen. Über den Begriff des betrieblichen Gesundheitsmanagements versuchen sie, die Konzepte des Gesundheitsschutzes und der Gesundheitsförderung zu einer Einheit zu verschmelzen.

Dabei begnügen sie sich nicht mit allgemeinen Theorien, sondern bieten eine Vielzahl äußerst nützlicher und praxisbezogener Instrumente. So zum Beispiel eine Übersicht über Merkmale zur Unterscheidung von gesunden und ungesunden Organisationen oder eine Kriterienliste zur Beurteilung des Stands des Gesundheitsmanagements in

einem Betrieb. Letzteres beruht auf einem in sich geschlossenen, logischen Systemansatz, der von der Führungs- über die Struktur- und Prozess- zur Ergebnisqualität reicht. Das Resultat ist ein praxistauglicher Leitfaden, der auf allen bekannten Qualitätssicherungssystemen aufbaut und mit der Schaffung einer Idealnorm einen Entwicklungsprozess im Unternehmen auslösen will. Betriebliche Gesundheitsförderung soll als Managementprozess verstanden werden, der einerseits auf der Institutionalisierung als Führungsaufgabe, andererseits auf einem systematisierten Vorgehen beruht, ohne daraus eine neue Aufgabe für den Betrieb zu generieren, die Abwehrreaktionen provoziert.

Der mit praktischen Beispielen angereicherte Kriterienkatalog zum betrieblichen Gesundheitsmanagement wird durch knappe aber anregende Beiträge namhafter ExpertInnen zu ausgewählten Themen ergänzt: der Beratungsbedarf von Unternehmen, biopsychosoziale Kennziffern, das Management der Unternehmenskultur oder die Evaluation betrieblicher Gesundheitsförderung sind Beispiele dieser sorgfältigen Auswahl. Das Buch – ein Muss für ExpertInnen der betrieblichen Gesundheitsförderung – hilft leider auch nicht viel weiter, wenn es darum geht, einen Betrieb überhaupt zum Eingehen auf die Problematik zu motivieren oder die Differenzen zwischen Vertretern des Gesundheitsschutzes und der Gesundheitsförderung auszuräumen. Genau diese wichtigen Widerstände werden sehr schön in den beiden zugehörigen Werken herausgearbeitet.

Die in Hessen und Thüringen durchgeführte Studie von **Gröben und Bös** bestätigt das Bild über die Verbreitung und Qualität der betrieblichen Gesundheitsförderung, das die RIGA-Studie 1995 in der Schweiz gezeichnet hat: nur jedes siebente Unternehmen ist engagiert (obchon es in Deutschland wesentlich bessere gesetzliche Grundlagen gibt), im Vordergrund stehen Analysen und Verhaltensprävention, an den Verhältnissen wird nur sehr selten gearbeitet. Die Charakteristiken engagierter Betriebe wie Innovationsfreude, Change- und Qualitätsmanagement, Mitarbeiterorientierung und nachhaltige Unterstützung durch die Geschäftsleitung sind immerhin ein Hoffnungsschimmer: die Besten wenden sich der betrieblichen Gesundheitsförderung zu. Sie suchen Informationen und Unterstützung und holen sich diese primär bei den Krankenkassen und Berufsgenossenschaften. Letztere bekunden immer noch Mühe, sich umzuorientieren.

Einen hoch interessanten Blick hinter die Kulissen dieser Hauptakteure lässt **Lenhardt** werfen. Die kritische Durchleuchtung von Aufstieg, Fall und Erholung der betrieblichen Gesundheitsförderung in Deutschland vor dem Hintergrund wechselnder politischer Einflüsse, Marketingüberlegungen und Machtspielen ist ein sehr anregendes Lehrstück.

Allein durch das Vorwort von Prof. Rolf Rosenbrock wird das Buch bereits lesenswert. Es rundet die Trilogie der Böckler-Stiftung perfekt ab, die echt Geschichte schreibt.

Rolf H. Zahnd, Bern

**Buchbesprechung/Book review**

**Bögle Reinhard, Lüthi Roland. Erfolgsfaktor Gesundheit: mit PACT-Health zum gesunden Unternehmen.** Bern; Stuttgart; Wien: P. Haupt, 2000.

Ein Buch zur betrieblichen Gesundheitsförderung, das auf Manager und ihren Führungsalltag ausgerichtet ist. Mit ihrem Untertitel nähren die Autoren die Hoffnung auf einen praxisgerechten Leitfadens und Einblick in ihre erfolgreiche Beratungstätigkeit. In der Tat findet sich auf den rund 150 Seiten ein Feuerwerk von Grundlagen, theoretischen Ansätzen und praxiserprobten Abläufen bis hin zu persönlichen Gesundheitstipps, eine Vielfalt, die gleichzeitig auch eine Schwäche dieses Werks darstellt. Interessant ist der Versuch, das Wesen der Gesundheit nicht nur aus der uns vertrauten westlichen Optik, basierend auf aktuellen Theorien wie der Salutogenese, zu ergründen. Der unterschiedliche Werdegang der Autoren erlaubt es, auch östliche, traditionsreiche Lehren einfließen zu lassen wie Ayurveda und Yoga. Diese Kost ist allerdings nicht allzu leicht verdaulich und die bewusst vermiedene Einordnung in ein logisches Gesamtsystem erschwert das Erkennen der Zusammenhänge. Die Ableitung der Gesundheitsförderung gemäss Ottawa als folgerichtigen Handlungsansatz gelingt deshalb nur wenig überzeugend, umso mehr als man den expliziten Bezug zu Public Health vermisst.

Die verschiedenen Gesundheitskonzepte werden auf dem Gesundheits – Krankheits – Kontinuum nebeneinandergestellt und über sechs Phasen miteinander verbunden. Die ausführliche Anleitung zur Anwendung dieses Instruments zielt auf eine regelmässige Standortbestimmung im Arbeitsalltag und führt gleichzeitig in das PACT-Health – Konzept ein. P steht dabei für „Pain“ im Sinne von Einzelereignissen im Alltag, A für „Awareness“ als Wahrnehmen von Zusammenhängen, C für Communication zwecks Beeinflussung von Organisationen und T für Training/Lernen im Alltag. PACT-Health soll gesundheitsorientierte Führungstheorie und Bildungskonzept in einem sein mit der Zielsetzung, in einem Unternehmen Gesundheit zu verursachen. Damit wird ein sehr breites Gesundheitsverständnis mit modernen Management- und Kommunikationsansätzen verknüpft und Gesundheit in Management-Ziele und -Prozesse integriert. Gesundheit wird zum Qualitätskriterium für Führungs- und Arbeitsprozesse sowie für Abläufe, Ziele, Kommunikation und Resultate.

Als permanent präsenten Prinzip durchdringt damit Gesundheit idealerweise die Führungsarbeit auf allen Ebenen und in allen Dimensionen. Führungskräfte richten ihre Wahrnehmung auf gesundheitsrelevante Merkmale und Signale im Unternehmen und handeln mit dem Ziel, ihre Führungsaufgaben wahrzunehmen, wozu zentral auch das Verursachen von Gesundheit gehört. Soweit die Theorie. Es interessiert nun besonders, wie es die Autoren in ihrem Beratungsalltag schaffen, diese in die Praxis umzuset-

zen. Sie versuchen es, indem sie die Führungskräfte in einem ersten Schritt auf sich selber besinnen lassen. Die mit dieser Analyse der persönlichen Funktions- und Situationskreise verbundenen Wahrnehmungen werden mit einem einfachen Schema bewertet und führen zur Entwicklung eines gesundheitsförderlichen persönlichen Handlungsmodells.

Auf dieser Erfahrung aufbauend wird es der Führungskraft leichter fallen, ihr Augenmerk nun auch auf gesundheitsrelevante Aspekte im Unternehmen zu richten. Es wird aufgezeigt, was „salutogenes managen“ heisst und wo spezifische Gesundheitsförderungsprojekte als Ergänzung sinnvoll ansetzen können. Das Schwergewicht wird dabei auf gesundheitsentwickelnde Projekte gelegt, die durch das Eingreifen in Strukturen zu einem lernenden Unternehmen führen und Gesundheit und Arbeit miteinander verweben.

In einem Praxisteil werden sowohl Beispiele für eine derartige Verhältnis-Beeinflussung als auch ein Training mit 12 ganzheitlichen Übungen zur Entwicklung der persönlichen Gesundheit angeboten.

Alles in allem ein sehr guter Wissens- und Erfahrungsfundus für Fachleute der betrieblichen Gesundheitsförderung. Es stellt sich lediglich die Frage, ob das Buch auch diejenigen Manager erreichen wird, die nicht ohnehin in den Genuss einer direkten PACT-Health-Beratung und spezifischen Unterstützung durch die beiden Autoren gelangt sind.

Rolf H. Zahnd, Bern